

Hormonfleisch: Nein, aber...

Haben Sie kürzlich ein Restaurant besucht und dort gegessen? Ist Ihnen auf der Speisekarte eine Deklaration aufgefallen, die darauf hinweist, dass in diesem Restaurant Rindfleisch auf den Tisch kommt, das mit Hilfe von Leistungsförderern – also Hormonen oder Antibiotika – produziert wurde. Nein? Dann scheint ja alles in Ordnung zu sein. Oder vielleicht doch nicht...

Schauen wir einmal über unseren Tellerrand hinaus: Rindfleisch, welches beispielsweise aus den USA, Brasilien oder Australien importiert wird und mit Hilfe von Leistungsförderern produziert worden ist, muss deklariert werden. Da steht dann ziemlich umständlich: «Kann mit Hormonen als Leistungsförderer erzeugt worden sein» oder «kann mit Antibiotika und/oder anderen antimikrobiellen Leistungsförderern erzeugt worden sein». In diesen Ländern ist nämlich erlaubt, was Sie als Schweizer Produzent und Tiermäster keinesfalls dürfen:

Rindern Hormone oder andere Leistungsförderer verabreichen, damit sie schneller Muskeln zulegen und weniger lange teures Futter fressen, bis sie geschlachtet werden können. Dies hilft zwar, effizienter Fleisch zu produzieren, geht aber auf Kosten der Tiere sowie der Konsumentinnen und Konsumenten. Denn die Rückstände dieser Hormone können unter Umständen Herzbeschwerden, erhöhte Thrombosegefahr sowie veränderte Gene verursachen und sind mit ein Grund, weshalb sich die EU seit Jahren konsequent weigert, solches Fleisch aus den USA oder Brasilien zu importieren. Ethisch ist eine solche Produktion zudem sehr fraglich: Tiere werden nur noch als Produktions- und Kostenfaktor angesehen und auf unnatürliche Hochleistung getrimmt. Die EU sagt klar Nein zu diesen Methoden und schliesst die Grenzen für solches Fleisch.

Die Schweiz sagt auch Nein, zumindest für die Inlandprodukti-

on, importiert jedoch trotzdem immer mehr solches Fleisch: Nahezu 1200 Tonnen waren es 2013, fünf Jahre vorher waren es noch

BRÜCKENSCHLAG



Prisca Birrer-Heimo

320 Tonnen. Das wenigste wird im Detailhandel abgesetzt, der überwiegende Teil wird von der Gastronomie verarbeitet. Als eine der wenigen Informationen muss auch der Einsatz von Hormonen oder Antibiotika immer schriftlich erfolgen. Dieser Auflage kommen aber längst nicht alle Betreiber von Restaurants, Kantinen, Heimen, Schulen, Spitälern oder

Schnellimbissen auch tatsächlich nach. Gerade in der Gastronomie «vergisst» man die Deklaration viel zu häufig – es ist ja auch nicht angenehm, dem Gast den Appetit mit einem solchen Hinweis zu verderben.

Ein weiteres Problem ist, dass in den Produktionsländern von derartigem Fleisch immer mehr Leistungsförderer zugelassen werden, zum Beispiel auch nicht-hormonelle wie Ractopamine. Trotzdem wollen die Behörden jetzt nur die Deklaration geringfügig anpassen. Meiner Meinung nach muss nun ein Verbot her. Oder gibt es einen triftigen Grund, weshalb die Schweiz Konsumentinnen und Konsumenten und Nutztiere nicht schützen soll?

Prisca Birrer-Heimo (1959) ist seit 2010 Nationalrätin als Vertreterin der SP. Bis 2014 war sie Gemeinderätin in Rothenburg. Die gelernte Sekundarlehrerin und Wirtschaftsingenieurin ist heute auch Präsidentin der Stiftung für Konsumentenschutz. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.